

Die Berner Stadtmusik in Versaille

Autor(en): **A.D.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **2 (1912)**

Heft 23

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-637299>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

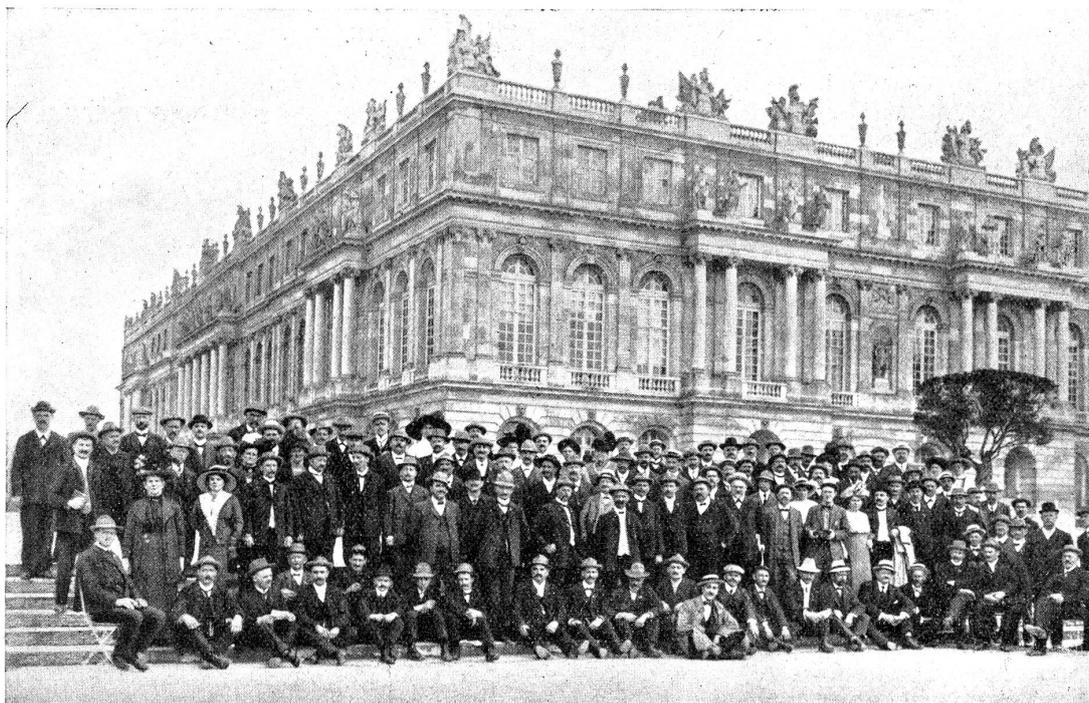
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Stadtmusik in Versailles.

Nach dem heißen musikalischen Ringen im Trocadero und den Spazierfahrten durch das Wagen- und Menschengewoge von Paris, welche letztere die Nerven auf eine ziemlich harte Probe stellten, wurde es als ein wahres Labfal empfunden, dem ohrbetäubenden Pferdegetrampel und der autoverpesteten Luft der Großstadt für einen Tag den Rücken kehren zu dürfen. Auf sieben eleganten, mit Schweizerfährchen geschmückten Breaks ging die 2 1/2stündige Fahrt in die sonnbelächte Provinz hinaus durch das an Seen, Wasserfällen und Spielplätzen reiche Boulognewaldchen, der Seine entlang bis St. Cloud und über Arvay nach Versailles.

Das Schloß Versailles ist wohl das größte in Frankreich; seinen weiten Vorplatz ziert die mächtige Reiterstatue von Ludwig XIV. Der ausgedehnte Park lud zu Spaziergängen ein. In verschiedenen Wasserbecken sitzen kunstvoll geschaffene wasserspeiende Tier- und Fabelgebilde aus Bronze, die jeden ersten Sonntag des Monats den zu Tausenden herbeiströmenden Zuschauern ein grandioses Wasserschauspiel liefern. Es wurde der Kongresssaal besichtigt, in dem am



Die Berner Stadtmusik vor dem Schlosse in Versailles.

18. Januar 1871 die Kaiserproklamation Wilhelm I. stattfand; nun vollzieht sich dort alle sieben Jahre die Wahl des Präsidenten der französischen Republik, das nächste Mal 1913. Man bewunderte den prunkvollen Spiegelsaal, die farbenprächtigen Gemäldegalerien mit den Schlachtenbildern, die Wohn- und Schlafgemächer von Ludwig XIV. und von Maria Antoinette usw.

Als Erinnerung an den Besuch dieses geschichtlich so reichen Schlosses wurde die Reisegesellschaft am rechten Palastrügel abgeklippt und so dem Gedächtnis für immer eingepreßt.

A. D.

Die Kinematographengefahr.

Don H. Rollier.

Endlich sind alle Volkfreunde dazu gekommen, in Tageszeitungen und Zeitschriften auf die immer gefährlicher werdenden Auswüchse der Kinematographentheater hinzuweisen, die wie Pilze aus dem Boden schießen. Wie viel Röstliches, wie viel anziehende Belehrung und lustige Unterhaltung könnte diese an sich gute neue Erfindung dem einfachen Volke, wie den Gebildeten bieten! Aber leider bilden in allen Kinos ohne Ausnahme die belehrenden und sogar die heitern Nummern je länger je mehr die Ausnahme. Sie sind nur die wenig Beachtung beanspruchenden Zugaben zu den aufreizenden und gepfefferten Gerichten dieses öffentlichen Mahles, zu dem Groß und Klein, Reich und Arm geladen werden und an dem sich nur allzuwiele den bis dahin gesunden Magen verdorben haben. Das Krebsübel der Kinos sind die ein- und mehraktigen Sensationsdramen, zu denen die Films von besondern, großen photographischen Instituten in Paris und Berlin nach möglichst „handlungsreichen“ und aufregenden Darstellungen von Schauspielern geliefert werden. Und am schlimmsten wirtet dabei die scheinheilige Moral,

mit der diese Darbietungen aufgemacht sind, die doch samt und sonders auf die niedrigsten Instinkte im Menschen spekulieren. Nachdem man den naiven und durch raffinierte Musikbegleitung besonders in die gewünschte Stimmung versetzten Zuschauern eine Reihe der größten Greueln und spannendsten Situationen vorgeführt hat, wie sie das wahre Leben in dieser raschen Aufeinanderfolge, dieser unsinnigen Häufung und dieser Uebertreibung der Geberden niemals bietet, wird auch dem guten Herzen des gerührten Zuschauers der gebührende Tribut gezollt. Ich habe selber schon gesehen, wie gutgebildeten Zuhörern — hier wohl namentlich infolge der Mitwirkung einer leisen, schönen Musik — bei solchen Rührszenen die hellen Tränen über die Wangen herunterliefen, ohne daß sie merkten, wie grundfalsch die auf dem weißen Schirm vorgemimte Moral und wie widerlich die theatermäßigen Geberden der nämlichen Akteure waren, die vielleicht 5 Minuten nach der Aufnahme jenes traurigen Bildes für einen neuen Film die tollsten und übermütigsten Grimassen geschnitten hatten. Anstatt weitem Kommentars bringe ich